

Deutscher Katecheten-Verein e.V.

Preysingstr. 97, 81667 München, Tel. 089/4 80 92-1242  
E-Mail: [info@katecheten-verein.de](mailto:info@katecheten-verein.de)

---



# Leistungsbewertung und Notengebung in Schule und Religionsunterricht

Neun Thesen aus dem Vorstand  
des Deutschen Katecheten-Vereins e.V.

---

20. September 2003

Im Gefolge internationaler Vergleichsuntersuchungen wie TIMMS, PISA und IGLU sind Fragen der Leistungserhebung ins Zentrum des schulpädagogischen Interesses gerückt. Über vergleichende Leistungs- und Qualitätsmessungen sowie die Überprüfung von Bildungsstandards sollen Schulreformen angestoßen werden. Dieser Neuorientierung muss sich auch der Religionsunterricht stellen. Nicht selten empfinden ReligionslehrerInnen ein Unbehagen gegenüber der Notengebung in ihrem Fach, manche nehmen sie nur als mit der Schule verbundenes Übel in Kauf, das mit dem Grundanliegen des Religionsunterrichts nicht recht in Einklang zu bringen sei. Andererseits spielt die Notengebung für den Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach in der Schule eine wichtige Rolle. In dieser Situation hält der DKV die Diskussion eines religionspädagogisch begründeten Verständnisses von Leistungsmessung für dringend erforderlich. Die folgenden neun Thesen wollen hierzu einen Beitrag leisten.

## **1 Leistungsmessung und Notengebung haben in Schule und Religionsunterricht ihren berechtigten Platz; sie dürfen jedoch nicht die einzige und nicht die dominierende Form schulischer Rückmeldung sein.**

Prozesse der Rückmeldung sind wesentliche Elemente im Sozialisations-, Erziehungs- und Lerngeschehen der Schule. Sie prägen die Selbstwahrnehmung der SchülerInnen; über sie bildet sich ihre schulischen Identität heraus. Reduziert sich die schulische Rückmeldung allerdings auf Benotung und Beurteilung, dann kann sich die Leistungsbeurteilung gerade für schwächere SchülerInnen zu einer entwürdigenden Prozedur umkehren und u.U. gar zu aggressivem Verhalten gegenüber anderen oder sich selbst führen. Stellt die Leistungsmessung eine Form der Rückmeldung neben anderen Formen der Annahme, der Förderung und des Ernstnehmens dar, dann kann sie Kinder und Jugendliche herausfordern, sich in ihrem Lernen auf die schulischen Erwartungen einzulassen und ihre Leistung unter Beweis zu stellen. Gerade der Religionsunterricht ist den SchülerInnen zuerst eine freundliche Rückmeldung schuldig; hierin gibt er Zeugnis von der Menschenfreundlichkeit Gottes, der uns sein Angesicht zuwendet und uns sein Heil schenken will (Num 6,24-26). So hat der Religionsunterricht die Schule immer auch kritisch daran zu erinnern, dass jeder Beurteilung eine Annahme und jeder Forderung eine Förderung vorauszu-gehen hat. Die Schule muss sich auch immer wieder selbst fragen, welche Rückmeldekultur in ihr vorherrschend ist.

## **2 Lernen bedarf der Anerkennung; auch die Lernleistungen stehen in engem Zusammenhang mit ihrer Wertschätzung. Darüber hinaus kommen Erziehung, Lernen und Bildung jedoch nicht ohne Gegenwirken, Hinterfragen und Forderungen nach Verhaltensänderung aus.**

Nehmen wir die SchülerInnen ernst, so ist bei aller Wertschätzung und bei aller Unterstützung da und dort immer auch ein kritisches Hinterfragen und Konfrontieren erforderlich. Sie machen den Ernst einer Situation deutlich und signalisieren die Notwendigkeit von Korrektur. Dieser Prozess der unterstützenden und gegenwirkenden Rückmeldung (F. Schleiermacher) vermag den Kindern und Jugendlichen Orientierung zu geben. Er darf sich jedoch nicht nur auf die Lernleistung richten, sondern muss auch das Lernverhalten sowie das soziale und ethische Handeln einbeziehen. Schule und Unterricht dürfen sich im Namen einer Leistungsschule ihrer erzieherischen

Aufgabe nicht entziehen. Diesem Verständnis entspricht die biblische Sicht, Anlagen und Fähigkeiten eines Menschen als Geschenk Gottes zu betrachten, die es zum Wohle aller zu entwickeln gilt. Sie sollen nicht vergraben werden oder brach liegen bleiben. Das schulische Lern- und Bildungsgeschehen soll helfen, dass die SchülerInnen ihre Talente entdecken, entfalten, mit ihnen „wirtschaften“ (Mt 25,14–30) und sie verantwortlich einsetzen lernen.

### 3

**In der schulischen Leistungserhebung legen die SchülerInnen Rechenschaft darüber ab, wie sich die Vorgaben des Lehrplans in ihrem Lernen und in ihren Leistungen niedergeschlagen haben.**

Anlagen und Talente der SchülerInnen entwickeln sich nicht unabhängig von gesellschaftlichen Erwartungen und Erfordernissen; dies würde einer romantischen Vorstellung des Lernens gleichkommen. Eigene Fähigkeiten werden weithin erst durch äußere Herausforderungen geweckt. In den Lehrplänen kommen diese gesellschaftlichen und kulturellen Erwartungen an das schulische Lernen zum Ausdruck. Das Verständnis der jeweiligen Fächer, ihrer Ziele, Inhalte und Lernformen haben im Lehrplan in einem fachwissenschaftlichen und gesellschaftlichen Klärungsprozess Gestalt gewonnen. So zeigt das Selbstverständnis des katholischen Religionsunterrichts in den heutigen Grundlagenplänen und Länderlehrplänen sein konkretes Profil. Die Frage, was in der Leistungsmessung und -beurteilung gemessen werden soll und darf, kann deshalb nur im Zusammenhang der jeweiligen Lehrpläne und Richtlinien beantwortet werden. In den Kultusministerien werden gegenwärtig für alle Fächer sogenannte Bildungsstandards entwickelt, die, jenseits der Lehrpläne, Orientierungspunkte für klassen-, schul-, orts- und länderübergreifende Leistungstests abgeben wollen. Der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach kann und sollte sich diesen Ansprüchen nicht entziehen. Bei der Formulierung von Bildungsstandards muss jedoch deutlich werden, welche Reichweite sie gegenüber dem Ganzen des religiösen Lernens und der religiösen Bildung für sich beanspruchen können. Denn Unterricht ist mehr als das, was gemessen werden kann. Darüber hinaus bleibt dringend zu klären, in welchem Verhältnis Bildungsstandards zu den amtlichen Lehrplänen stehen.

### 4

**Neben den von außen geforderten Leistungen haben Schule und Unterricht auch „Räume“ zu schaffen, in denen die SchülerInnen sich selber Ziele und Aufgaben setzen; die darin erbrachten Leistungen müssen wahrgenommen und gewürdigt werden.**

In einem umfassenden Lernverständnis stellen die Erschließung der Welt und die Erschließung der eigenen Person keine Gegensätze dar, sondern sie bedingen sich als zwei Seiten desselben Bildungsgeschehens. Deshalb sollen die SchülerInnen in der Schule auch eigene Lerninteressen und besondere Begabungen entwickeln können und darin Beachtung und Unterstützung finden. In den letzten Jahren ist das Verständnis für den besonderen Lernweg eines jeden Schülers gewachsen. Lehren und Lernen in der Schule müssen dieser individuellen Seite des Bildungsgeschehens stärker gerecht werden. Denn eines der übergreifenden Ziele heutiger Schule ist es gerade, die Schü-

lerInnen zur Verantwortung für ihre eigene Lernbiographie zu führen. Neben der Erfüllung des äußeren, schulisch gegebenen Lehrplans muss es deshalb stets auch um die Entdeckung und Entfaltung des eigenen, inneren „Lehrplans“ in jedem einzelnen Schüler gehen. Auch hier sollen sich die Kinder und Jugendlichen bewähren und ihre Leistungen in die Bewertung der Gesamtleistung einbringen können.

## 5

**Der heutigen Schule ist die Aufgabe übertragen, durch Notengebung Zugänge zu weiterführenden Bildungswegen und zu gesellschaftlichen Chancen zu eröffnen. Leistungserhebung darf sich jedoch nicht auf diese gesellschaftliche Steuerungsaufgabe reduzieren; sie muss auch dem einzelnen Schüler in seiner je eigenen Lerngeschwindigkeit gerecht werden.**

SchülerInnen mit höheren Schulabschlüssen und besseren Noten haben größere Chancen, einen höheren gesellschaftlichen Status zu erreichen. Berufliche Karriere und gesellschaftliches Ansehen sollen nicht primär über Familie und Herkunft, sondern über Leistung zugewiesen werden. Dieser Fortschritt der Leistungsgesellschaft gegenüber der Ständegesellschaft wurde jedoch mit neuen Belastungen von Kindheit und Jugend erkaufte. Gegenwärtig ist hierzu jedoch keine Alternative in Sicht. Vielmehr muss die Schule mit dieser Selektions- und Steuerungsaufgabe pädagogisch, d.h. zum Wohle der SchülerInnen umgehen. Neben der gesellschaftlichen Funktion der Leistungsmessung als Vergleich der SchülerInnen untereinander sollte ein zweiter Aspekt stärkere Beachtung finden: die Funktion der Leistungsmessung für die eigene Lernbiographie eines Schülers als Vergleich seiner jetzigen Leistung mit seiner früheren Leistung. Ein kleiner Lernfortschritt in einer Lerngruppe kann einen großen Lernfortschritt für einen einzelnen Schüler bedeuten. Leistungsmessung hat beiden Aspekten Rechnung zu tragen. Darüber hinaus muss die Schule mehrere Möglichkeiten anbieten, Abschlüsse und damit gesellschaftliche Zugänge zu erlangen; sie muss „Spätentwicklern“ oder SchülerInnen, die in gewissen Phasen besondere Schwierigkeiten und Blockaden haben, eine zweite und dritte Chance eröffnen, um so die Selektionsmechanismen zu relativieren.

## 6

**Die Qualität der Lernleistungen hängt eng mit der Qualität des Unterrichts zusammen. Leistungsmessung und Unterrichtsevaluation sind deshalb aufeinander verwiesen.**

Heutige Lehrpläne sind durch ein anspruchsvolles Lernverständnis geprägt. Sie haben nicht nur das Lernprodukt im Blick, sondern ebenso den Lernprozess; auch Projekte mit ergebnisoffenem Charakter sollen in das Lernen Eingang finden; fächerübergreifende Aspekte werden betont; soziale, emotionale und methodische Kompetenzen sollen angebahnt werden; Fehler werden nicht mehr nur als Mangel, sondern als Lernchance gesehen; die SchülerInnen sollen das Lernen lernen. Es wird sich in den nächsten Jahren erweisen, ob und wie sich diese Lernprinzipien tatsächlich zu einer neuen Unterrichtskultur entwickeln werden. Im Religionsunterricht sollen die SchülerInnen authentischer religiöser Tradition begegnen und sie kennen lernen; sie sollen lernen, christlichen Glauben auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen und ihr

Leben im Horizont dieses Glaubens zu deuten. Die religiöse Sprach- und Ausdrucksfähigkeit soll geschult werden. Die Kinder und Jugendliche sollen lernen, die großen Fragen nach Gott und der Welt, nach Gut und Böse in ihrer eigenen Weise zur Sprache zu bringen und lebendig zu halten. Nur dann, wenn diese Lernweisen im Unterricht eingeführt, geübt, wenn mit ihnen Erfahrungen gemacht wurden, können auch diesbezügliche Leistungen erwartet und schließlich auch erhoben werden.

## 7

**Vieles kann gemessen werden. Manches kann nicht gemessen werden. Nicht alles darf gemessen werden.**

Schon der Synodenbeschluss zum Religionsunterricht (Würzburg 1974) hat betont, dass Leistungsbewertung und Notengebung „im Fach Religion unabhängig von der Glaubensentscheidung der Schüler erfolgen muss“, denn die christliche Botschaft ist ein Angebot, dessen Annahme auf einer freien Entscheidung beruht. Religiöses Lernen richtet sich im Letzten auf ein Sich-Einlassen auf Unverfügbares, das nicht durch Leistung erwirkt werden kann. Lehrplan und Lernen im Religionsunterricht bemühen sich um Voraussetzungen für dieses unverfügbare Geschehen. Wenn es etwa um den Bereich des Kennenlernens der christlichen Tradition und ihrer Deutung auf dem Hintergrund gegenwärtiger Erfahrungen geht, dann gibt es viel zu wissen und zu können, dann sind die SchülerInnen in der Lage, vielfältige Leistungen zu erbringen. So kann beispielsweise durchaus erhoben und quantifizierend gemessen werden, ob und in welcher Weise die SchülerInnen die Erzählung vom barmherzigen Vater in ihrer Sprach- und Bildgestalt wiedergeben können; sie können unter Beweis stellen, inwiefern sie den Gleichnischarakter verstanden und die Perikope als Schlüsselerzählung der Botschaft Jesu deuten können; schließlich kann etwa erhoben werden, ob die SchülerInnen die Erzählung auf mögliche heutige Situationen hin verstehen können und mit welcher Sorgfalt sie ihre Erfahrungen mit der Geschichte in kommunikativen und kreativen Prozessen zum Ausdruck bringen. Nicht bewertet werden darf jedoch, welche Bedeutung die SchülerInnen der Erzählung in ihrem eigenen Leben beimessen. Der Unterricht kann und soll zwar ermöglichen, dass die SchülerInnen sich in dieser Weise zur Sprache bringen können; dies mag sogar eines der wichtigen Anliegen der Lerneinheit sein, aber dieser persönliche Bezug muss der Beurteilung und Bewertung entzogen bleiben. In dieser Selbstbeschränkung können die durch vielfältige Lernweisen zustande gekommenen Leistungen erhoben werden; aber auch dann bleibt noch ein „Überschuss“, der sich dem Wägen und Zählen, dem Messen und Beurteilen entzieht.

## 8

**Leistungsmessung, Beurteilung und Notengebung stehen unter dem Anspruch, objektiv und gerecht zu sein. Gleichwohl zeigt sich in der Schule, dass Objektivität und Gerechtigkeit immer nur angestrebt werden können. Ziffernnoten und Wortgutachten haben dabei ihre je eigene Bedeutung.**

Objektivität erweist sich im Bereich von Schule und Bildung als komplexes Erfordernis. Und auch Gerechtigkeit ist nicht immer so deutlich auszumachen, wie es oft zunächst den Anschein hat. Je nachdem, ob bei der Leistungsmessung der Vergleich mit der Lerngruppe oder der Vergleich mit der

eigenen Lernbiographie im Vordergrund steht, kann das Urteil unterschiedlich ausfallen; denn Lernbiographien sind immer Lernschicksale, die mit Lebensschicksalen zusammenhängen. Will die Leistungserhebung auch den einzelnen SchülerInnen gerecht werden, kann sie hiervon nicht absehen. Dabei können verbale Beschreibungen und Wortgutachten den Lernfortschritt sowie die individuellen Stärken und Schwächen weithin angemessener dokumentieren als die Einordnung in eine abstrakte Ziffernskala von Note 1 bis 6, bzw. von 1 bis 15 Punkten. Dagegen sind Wortgutachten für den Leistungsvergleich mit der Lerngruppe kaum geeignet, denn es müsste eine ebenso abstrakte, begrenzte Skala von Formulierungen an alle Schülerleistungen angelegt werden. Die numerische Ziffern- und Punkteskala weist hier sogar eine größere Offenheit auf als Wortformulierungen.

## 9

**Im Mittelpunkt des Religionsunterrichts steht das religiöse Lernen. Leistungserhebung richtet sich auf dieses Zentrum aus, sie ist jedoch nicht dieses Zentrum selbst.**

Ein Unterricht, bei dem sich alles nur noch um die Note dreht, verfehlt sein Ziel. Es macht gerade die Qualität von Schule und Unterricht aus, wenn Leistungsmessung in einer peripheren Zuordnung ihre Aufgabe für das Gesamt des Lernens erfüllt. Schule lebt auch wesentlich von der Außerkraftsetzung des Prüfens und Messens, wenn sich Lernende und Lehrende auf die Freude und die Anstrengung, auf die eigene Lust und Last des Lernens einlassen. Im Zentrum des Religionsunterrichts steht das religiöse Lernen: die Ermöglichung religiöser Erfahrung, die Begegnung mit Glaube und Religion und ihr Verständnis auf dem Hintergrund heutigen Wahrnehmens und Denkens, die Entdeckung der religiösen Wurzeln der eigenen Kultur, die Formulierung der großen Fragen des Glaubens und des Lebens, die Einübung religiöser Gesprächs- und Ausdrucksfähigkeit innerhalb des eigenen Glaubens und zwischen den Konfessionen und Religionen. Leistungserhebung ist diesem Zentrum zugeordnet und soll, so gut wie möglich, aber auch in den gebotenen Grenzen, über das Erreichte Auskunft geben.

Brixen, den 20. September 2003

Marion Schöber, Kiel/Bordesholm

Vorsitzende des Deutschen Katecheten-Vereins e.V.

---

Dieses Diskussionspapier geht zurück auf ein Votum des DKV-Vertretertages im April 2003 in Bad Honnef, einen Beitrag zur Problematik der Leistungsmessung und Notengebung im Religionsunterricht zu erstellen. Darüber hinaus arbeitet der Vorstand an einer bildungspolitischen Positionierung zur Entwicklung von Bildungsstandards für den Religionsunterricht.

Redaktion (auf dem Hintergrund der eingegangenen Voten aus den Diözesanverbänden): Dr. Hans Schmid, Leiter der Religionspädagogischen Aus- und Weiterbildung im Priesterseminar des Bistums Bamberg, und Dr. Hans Willi Winden, Leiter des Katechetischen Instituts des Bistums Aachen

Der Text ist auch im Internet abrufbar: [www.katecheten-verein.de](http://www.katecheten-verein.de) > Informationen > Stellungnahme, oder per E-Mail: [katecheten-verein@t-online.de](mailto:katecheten-verein@t-online.de), oder als Sonderdruck in der DKV-Geschäftsstelle (bitte Rückporto beilegen).

Der DKV ist ein gemeinnützig anerkannter Verein zur Förderung von Religionsunterricht, Katechese und religiöser Bildungsarbeit. Er zählt ca. 10.000 Mitglieder; Jahresbeitrag 22 € für Studierende, Referendare und ehrenamtliche KatechetInnen nur 11 €/Jahr.